

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1958)

Artikel: Krokodiljagd in Afrika
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

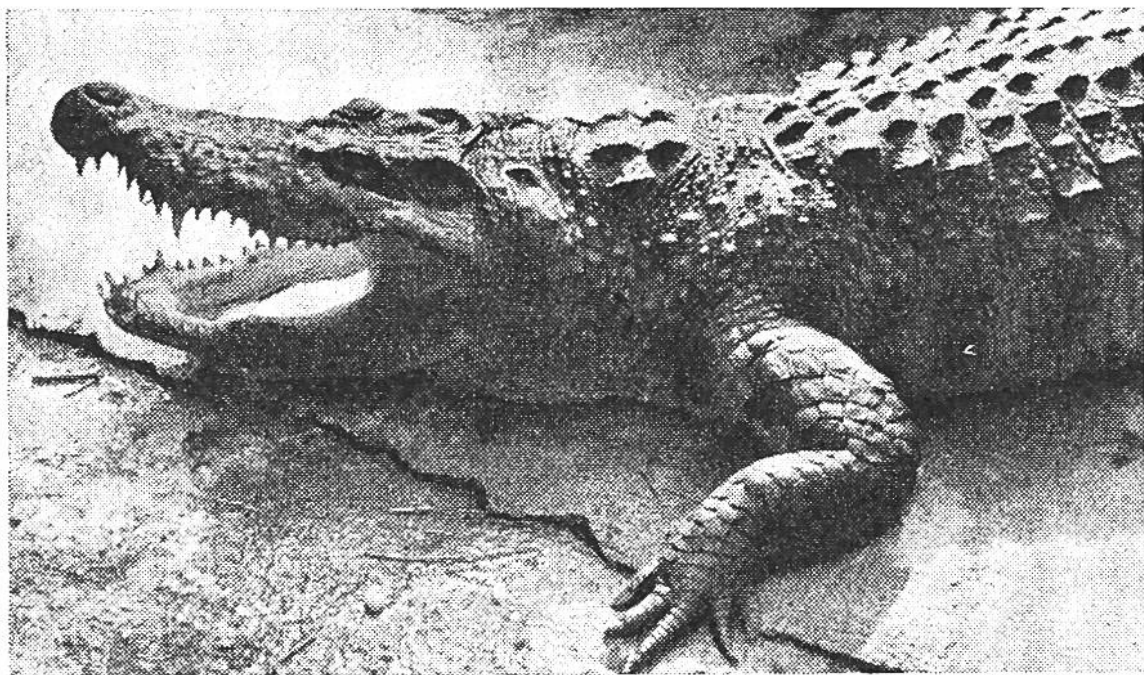
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



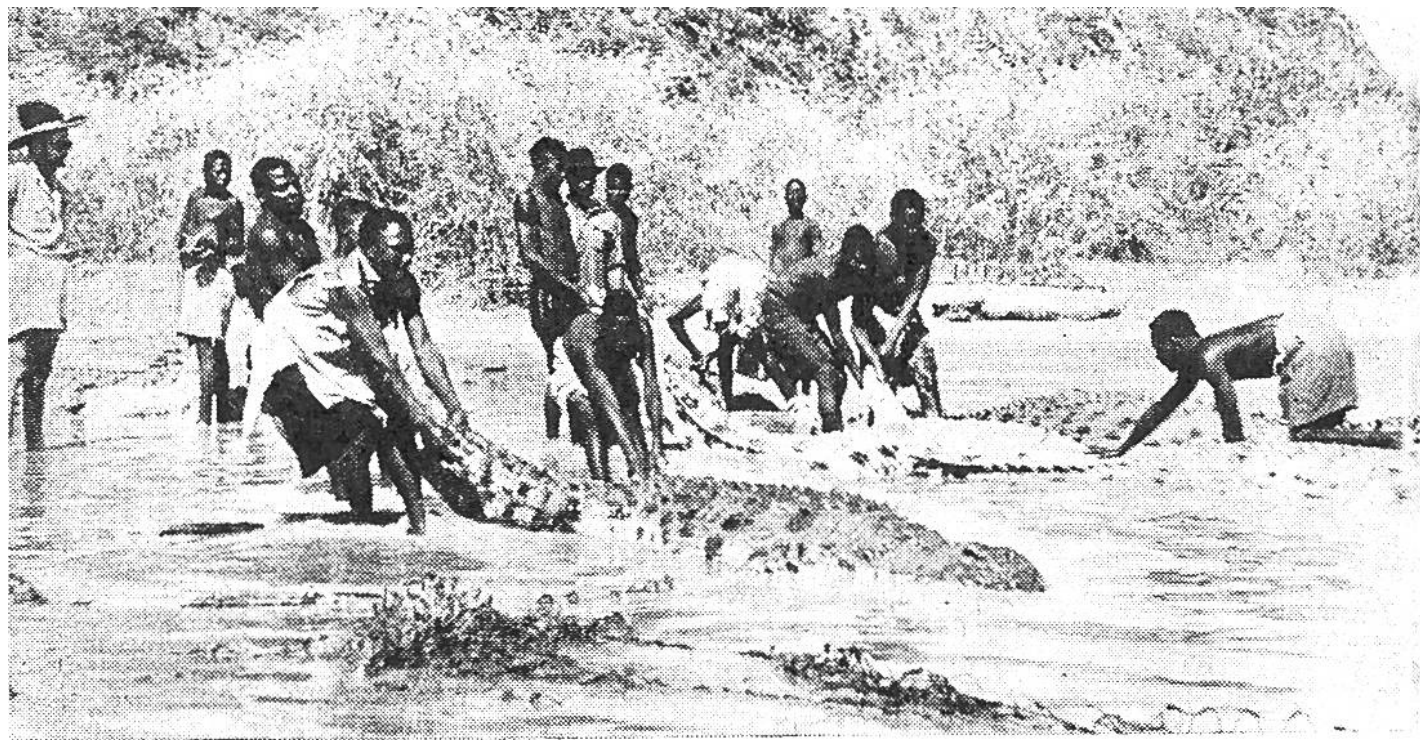
Krokodile haben keine herausstreckbare Zunge; wenn sie heiss haben, hecheln sie – ähnlich wie Hunde – mit aufgesperrtem Maul.

KROKODILJAGD IN AFRIKA

Man kennt heute etwa 25 Arten von Krokodilen und ihren Verwandten, den Alligatoren, Kaimanen und Gavialen. Oft werden diese Riesenreptilien miteinander verwechselt, doch gibt es zum Beispiel in Afrika nur Krokodile. Kaimane und Alligatoren gehören zum grössten Teil der Neuen Welt an. Krokodile gibt es hingegen auch in Amerika, in Asien und auf den pazifischen Inseln.

Die grösste Krokodilart ist das Leistenkrokodil der Südsee-Inseln, das eine Länge bis zu zehn Metern zu erreichen vermag. Allerdings gibt es heute keine derartigen Riesenstücke mehr, seit Krokodilleder Mode geworden und die Jagd nach diesen urweltlichen Kriechtieren auf der ganzen Erde zu einem gewinnbringenden Geschäft geworden ist. Sie werden schon als Halbwüchsige, die meisten sogar noch früher erlegt.

Daher findet man wirklich grosse Exemplare nur noch in den Museen, und es gibt eine internationale Organisation, welche sich bemüht, in den krokodilbewohnten Ländern ein Gesetz einzuführen, nach welchem Krokodile ein Mindestmass aufweisen müs-



Einige der von den Schwarzen unter Lebensgefahr erlegten Krokodile werden ans Ufer geschleppt.

sen, bevor sie gejagt werden dürfen. Es besteht sonst die Gefahr, dass diese altertümlichen Panzerechsen ausgerottet werden, bevor sie überhaupt richtig erforscht sind. Über ihre Lebensweise weiss man noch wenig.

Mit den modernen Waffen ist die Krokodiljagd ein Kinderspiel; ohne jede Anstrengung können Dutzende solcher Reptilien erlegt werden. Anders verhält es sich mit den einfachen Jagdmethoden, welche die schwarzen Eingeborenen angewandt haben und an wenigen Stellen heute noch anwenden, wie unsere Bilder zeigen. Diese Jagdart hätte niemals die Gefahr einer völligen Ausrottung des Krokodils heraufbeschworen.

Mitunter waren die Schwarzen gezwungen, gemeinsam einige Exemplare zu erlegen, weil sie an Wasserstellen, Flussübergängen usw. Menschen bedrohten. Das geschah unter Lebensgefahr mit Speeren und Netzen oft vom schwankenden Kanu aus. Die Beute wurde zudem verzehrt und bildete eine willkommene Abwechslung in der fleischarmen Ernährung.

Wer mit grossen lebenden Krokodilen zu tun hat, muss sich vor zwei Waffen besonders in acht nehmen, nämlich vor den gewaltigen Kiefern mit dem wahrhaft furchtbaren Gebiss und vor dem

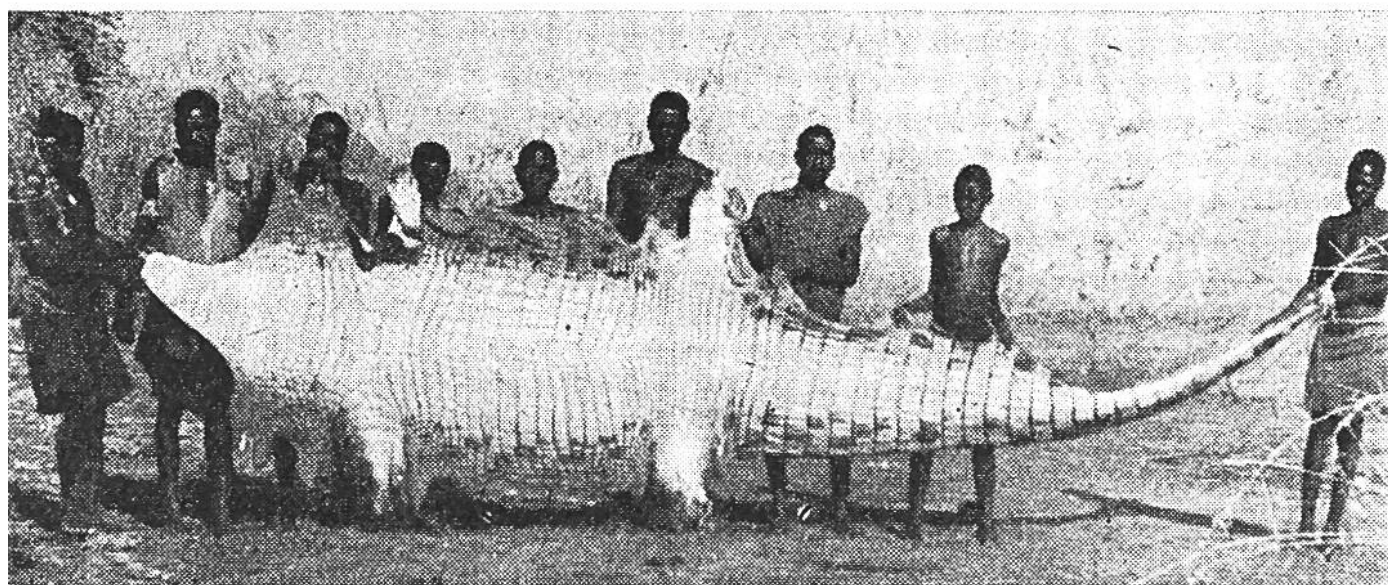


Die Haut wird von dem fischähnlich schmeckenden Fleisch gesäubert und konserviert.

ungeheuer muskulösen Schwanz, der mit einem Schlag die Arme oder Beine oder die Wirbelsäule eines Menschen in Stücke schlagen kann. Oft werden die Schwanzschläge auch so berechnet, dass sie das Opfer unversehens in die Reichweite der Kiefer werfen.

Das Unheimlichste am Krokodil ist die Blitzartigkeit und Unvor-
aussehbarkeit seiner Bewegungen. Ein solches Tier von hundert oder mehreren hundert Kilo Gewicht mag wie ein lebloser Baumstamm daliegen und dann plötzlich wie eine entsicherte Stahlfeder losschnellen, so dass das menschliche Auge den Bewegungen tatsächlich nicht zu folgen vermag.

Dabei haben das Krokodil und seine Verwandten so gut wie keine Mimik, keinen wechselnden Gesichtsausdruck, der einen Anhaltspunkt für die innere Stimmung des Tieres zu einer nächsten Bewegung geben würde, weil die lederige Haut am Kopf direkt den Schädelknochen aufliegt, also nicht durch Gesichtsmuskeln wie bei uns bewegt werden kann. So können die Bisse oder Schwanzschläge ohne jedes warnende Anzeichen wie Blitze aus heiterem Himmel erfolgen. Erst recht gilt das für diese kaltblütigen Tiere, wenn sie warm haben, was ja in den Tropen die Regel



Die helle Bauchhaut dieser Riesenreptilien ist weicher als die höckerige Rücken-
haut und wird daher oft mehr geschätzt.

ist. Nur durch Abkühlung werden ihre Bewegungen etwas ver-
langsamt.

Auch im Zoo glauben die Besucher zu Unrecht, dass die Panzer-
echsen «wie ausgestopft» herumliegen. Sie sind in Wirklichkeit
voll explosiver Bewegungsfähigkeit und verfolgen alle Ereignisse
in ihrer Umgebung aus den schlitzförmigen Pupillen heraus mit
einer unerhörten Aufmerksamkeit. H.

TONBIBLIOTHEK

Alle Staaten, welche Bildung und Weiterbildung ihrer Bürger för-
dern, legen Büchereien an, in denen der Lernbeflissene wertvol-
len und auch unterhaltsamen Lesestoff findet. Warum aber sollte
der Mensch gediegenes Kulturgut nur mit den Augen aufneh-
men? Kann er – anstatt einsam zu lesen – nicht auch als einzelner
hören? Ist es nicht angebracht, ihm schon gesprochene Texte so-
wie schon gespielte Musik leihweise zur Verfügung zu stellen?
Ganz gewiss.

Amerikanische Bibliotheken sind in der Anlage von sogenannten
Musikbibliotheken vorangegangen, und heute können auch in
Europa Musikstücke von Grammophonplatten an öffentlichen
Orten mit Kopfhörern abgehört werden. Ausserdem nimmt bei-